

Was unser Schmerz über die Gesellschaft verrät

Immer mehr Menschen nehmen Schmerzmittel. Dabei will uns das Leiden doch etwas sagen: über uns und unsere Lebensumstände. Ein Essay. VON HANNES SOLTAU



Migräne und Kopfschmerzen sind weit verbreitet. FOTO: DPA/OLIVER KILLIG

Es gibt einen kleinen Trostvers für Kinder: „Nicht weinen! Nicht weinen! Gleich ist's wieder gut! Das Wehweh soll weggehn, es tut gar nicht gut. Fenster auf – hinaus mit dir! Türen auf – hinaus mit dir! Einmal Regen, einmal Schnee, und schon tut es nicht mehr weh!“ Im Jahr 2018 nimmt jeder dritte Amerikaner **opioidhaltige Medikamente**, geschätzt 2,5 Millionen sind davon abhängig. Massenhaft wird der Wirkstoff verschrieben, da er effektiv Schmerzen lindert und Ängste löst. Doch den Kampf gegen die Beschwerden bezahlen in den vergangenen zwei Jahrzehnten hunderttausende Patienten mit ihrem Leben. Noch immer sterben in den USA täglich bis zu hundert Menschen an einer Opioid-Überdosis.

Auch in Deutschland steigt der Konsum von starken Schmerzmitteln. Der Pro-Kopf-Verbrauch nähert sich rasant dem der USA. Mundipharma ist eines der deutschen Unternehmen, das Opiode unter dem Markennamen Oxycodone vertreibt. Nebenbei unterstützt es medizinische Forschungsprojekte, wie das auf drei Jahre angelegte Programm „Schmerzfreie Stadt Münster“. Es sind solche Slogans, in denen sich die Allmachtsfantasie der modernen Medizin und Pharmaindustrie widerspiegelt.